

# «Ich bin kein bescheidener Mensch»

**Knackeboul** Er ist nicht nur Mundartrapper, sondern auch Moderator, Entertainer und ein zunehmend bekanntes Gesicht. Im Interview spricht Knackeboul über sein neues Album, die Vielfliegerei und einen Diebstahl.

Interview: Michael Gasser

**Knackeboul, seit Ihrem letzten Album «Picasso» sind zweieinhalb Jahre verstrichen. Was hat sich im Leben von Knackeboul seither getan?**

Knackeboul: Ich bin als Moderator bei Joiz-TV ausgestiegen, äussere mich vermehrt zu politischen Themen und habe damit begonnen, gewisse meiner Moralvorstellungen zu hinterfragen.

**Unteressen gehören Sie zur erweiterten «Cervelat-Prominenz». Wann wurde Ihnen das bewusst?**

Als ich immer mehr Anfragen von den Boulevardmedien erhielt. Inzwischen werde ich permanent erkannt. Toll daran ist, dass ich mehr verdiene. Dass mir alle alles spendieren und ich besser behandelt werde, ist hingegen eine durchaus ambivalente Erfahrung.

**In den Presseunterlagen bezeichnen Sie sich als Rapper, Meinungsbekunder, Moderator und auch als Entertainer. Klingt imposant.**

Knackeboul darf bluffen und sich ein bisschen grösser darstellen als er ist. Während die Kunstfigur und David Kohler vor ein paar Jahren noch fast deckungsgleich waren, leben sich mein öffentliches und mein privates Ich jetzt zunehmend auseinander.

**Der Berner Rapper Tommy Vercetti bezeichnete Sie im vorletzten Jahr als Clown und warf Ihnen vor, nur noch konsumentenfreundliche Musik zu fabrizieren. Wie sehr treffen solche Attacken?**

Ich habe mich damals überhaupt nicht aufgeregt. Einfach, weil man solche Sachen in meinem Alter nicht mehr ganz so ernst nimmt.

**Auf Ihrem neuen Album, «Knacktracks», rappen Sie dagegen an, ein Gutmensch zu sein. Was unterscheidet Sie denn von einem solchen?**

Der Begriff an sich nervt und ist nichts anderes als Newspeak gemäss George Orwell. Man unterteilt die Menschheit in die vermeintlich Perfekten, die besser

«Knackeboul darf sich grösser darstellen, als er ist.»

ihre Klappe halten sollen, und die anderen, denen ohnehin alles einerlei ist. Ich bin sicher alles andere als fehlerfrei, doch ich will mich nie gehemmt fühlen, mich etwa mit Flüchtlingen solidarisch zu zeigen.

**Darf man als kritischer Zeitgenosse denn – so wie Sie – wochenlang um die Welt jetten und seine neuen Lieder in Städten wie L.A., São Paulo oder London einspielen?**

Ich gestehe, das war purer Hedonismus. Der Gedanke an die Vielfliegerei hat mich zunächst am Projekt zweifeln lassen, aber dann habe ich das Vorhaben mit meinem Karma-Stand verglichen. Und mich entschieden, die sich bietende Gelegenheit zu ergreifen. Ich gestehe, ich bin kein bescheidener Mensch und manchmal ein bisschen schwach.

**Vor drei Jahren haben Sie in einem Interview gesagt, dass**



Zum Vielflieger ist Knackeboul zuletzt geworden – sein Karma-Stand hat das zugelassen. zvg/Simon Habegger

**Ihre Arbeitsbelastung bei 200 Prozent liege.**

Ganz so viel wie damals arbeite ich nicht mehr. Heute sind es vielleicht noch 120 Prozent. Ich nehme unterdessen weniger Aufträge an. Das funktioniert und ist möglich, weil ich heute höhere Gagen verlange. Müsste ich mich

beschränken, würde ich wohl am ehesten aufs Moderieren verzichten, aber gewiss nicht auf die Musik und das Texten.

**Wer oder was leidet unter Ihrer Umtriebigkeit?**

Meine Wäsche! Und das Putzen. Aber nicht meine Beziehung. Meine Freundin ist Ärztin, sie

arbeitet sogar eher noch mehr als ich. Es stimmt jedoch, dass ich meinen Output nicht drosseln kann. Spätestens zwei, drei Wochen nachdem ich mit einem Album fertig bin, juckt es mich wieder in den Fingern. Allerdings ist das Tempo heute ein bisschen tiefer und ich versuche,

## Gehörig ausgeteilt

Auf «Picasso» (2013), seinem letzten Album, liess David Kohler alias Knackeboul sowohl Polo Hofer als auch Heidi Happy gastieren. Der Nachfolger «Knacktracks» wartet mit weniger Schweizer Musikpromis auf und klingt – Zufall oder nicht – deutlich experimenteller. Der 33-Jährige konzentriert sich wieder aufs Wesentliche und hat seinen Sound entrümpelt.

Nicht, dass seine Lieder jetzt ausgesprochen sparsam arrangiert wären, doch sie wirken fokussierter. Und nicht zuletzt auch angriffiger. Im brummenden «Abundzue» widmet sich der Freesty-

ler und Beatboxer dem Schönheitswahn und seinem anhaltenden Lechzen nach Fettuccine, im schlaftrunken melancholischen «Avalon» widmet er sich den depressiven Gefühlen junger Menschen. «Du nennsch mi böswillig Gutmensch, figg Di!», rappt Knackeboul in «Wachsfigurenkabinett». Und macht deutlich, dass er mit seinen Worten nicht länger hinter dem Berg halten mag. Der Berner teilt gehörig, aber stets fein formuliert aus – gegen Kritiker, Klischees und Kitsch.

Eingespielt hat der Künstler die zur Selbstreflexion neigenden

Songs auf einer Reise um die halbe Welt, bei der er nur von seinem Loopgerät «Gudrun» und seinem Musikerkumpel Chocococo, bürgerlich: Hans-Jakob Mühlethaler, begleitet wurde. Entstanden ist ein Lieddutzend, das mit kuscheligen Soundflächen bezirzt und seine Reibung durch die lyrische Schärfe erfährt. «Knacktracks» entpuppt sich als grosser und vor allem abgeklärter Schritt in die richtige Richtung – hin zur Souveränität. mig

**Info:** Knackeboul: «Knacktracks» (Knackeboul Entertainment/TBA).

mir auch ein wenig mehr Zeit zu lassen.

**Wie viele Leute hängen aktuell von Knackebouls Erfolg ab?**

Rechnet man mich dazu sind das rund 2,5 Stellen – verteilt auf vier Menschen, darunter mein Bruder und momentan auch meine Schwester. Diese fixen Anstellungen bereiten mir nicht gerade Bauchschmerzen, doch es ist natürlich schon so, dass man in der Verantwortung steht.

**Auf «Picasso» (2013) lassen Sie jetzt «Knacktracks» folgen.**

**Wäre das Album anders ausgefallen, hätte man Ihnen 2014 nicht den Laptop inklusive Liedentwürfen geklaut?**

Die Tracks auf dem Laptop waren stärker mit dem Computer gearbeitet, die Lieder auf «Knacktracks» sind einiges organischer ausgefallen. Zu 80 Prozent bestehen sie aus meiner Stimme, die

«Ich liebe die Landschaften und sogar unsere Pünktlichkeit.»

Beats und Melodien sind in erster Linie auf meinem Loopgerät namens Gudrun entstanden. Vielleicht hatte es also seine Richtigkeit, dass mir der Laptop geklaut worden ist.

**Was sollte denn beim neuen Album anders werden?**

Ich wollte die Platte nicht zwinghaft anders gestalten. Für «Knacktracks» bin ich sechs Wochen um die Welt gereist und habe einfach Musik gemacht. Schön, dass das Ergebnis das wiedergibt, was ich auf der Bühne mache. Und das sogar mehr denn je.

**Im Song «Wachsfigurenkabinett» kritisieren Sie die Schweiz als Museum der Klischees.**

In Bezug auf Bildung, Gleichberechtigung oder Menschenrechte ist die Schweiz ein krasses Land. Ich liebe unsere Landschaften, das Essen und sogar die Pünktlichkeit. Hierzulande läuft vieles sehr gut. Dass es Bestrebungen gibt, Erreichtes wieder rückgängig zu machen, treibt mir hingegen den Angstschweiss auf die Stirn.

**Klanglich stechen auf «Knacktracks» nicht zuletzt die weichen Chörli und das kuschelige Lounge-Gefühl hervor.**

Daran ist nicht zuletzt ein analoger Synthesizer schuld, den ich Domi Chansorn, einem Musikkollegen, abgekauft habe. Trotz weicher Flächen und Chörli ist das Album aber einiges experimenteller und konsequenter als «Picasso», von dem ich bis dato rund 3000 Exemplare verkauft habe. Kann also sein, dass «Knacktracks» etwas weniger gut läuft.

**2016 feiern Sie Ihren 34. Geburtstag. Denken Sie manchmal darüber nach, ob Knackeboul auch als 40-Jähriger noch als Freestyler und Beatboxer unterwegs sein wird?**

Ich überlege tatsächlich, ob es nicht an der Zeit wäre, eine andere Kunstfigur zu erfinden oder in Zukunft als David Kohler aufzutreten. Gewiss ist nur eins: Knackeboul wird weiterexistieren.

## Klangkulissen

### Reichhaltige Unvernunft



Zwischen all den Heulern und Fägern, den fetzigen Bitzen und sexy

Stampfern, da versteckt es sich, fast schüchtern lugt es hervor: das Schweizer Liebeslied des Jahres. «Uf de Feuge» wird diesen Titel halten, das sei hier bereits im ersten Monat von 2016 postuliert. Ungemein fein ist es, zärtlich, einfach, es erzählt in kurzen Worten von einer Liebe, die schwierige Momente übersteht, die hält, «o denn wo plötzlich nümme / hesch chönne / wo d'immer wäg hesch weue renne / wo d'numme es Hüfeli Eländ bisch gsy / wo d'nümm hesch chönne ässe / nümme penne». Es lässt sich hier schwerlich darstellen, aber im Flow von Schmid Schmidhauser gesungen ist das fernab vom Kitsch – dafür sorgt dann auch das raubeinige Solo einer verzerrten Bluesharp –, sondern einfach nur schön. Item. Das Stück ist eines von nicht weniger als 17 Liedern auf «Nachtschicht», dem neuen Album der Berner Band Chica Torpedo, diesem vielfältigen, ja ausufernden, schier masslosen Werk, das selten so reduziert klingt wie in «Uf de Feuge». Im Gegenteil, «Du bisch i mim Härz», ist später ein Schmachtfetzen sondergleichen, so dass er fast nur ironisch verstanden werden kann – üppigst orchestriert, kein Wunder, schliesslich heisst es darin: «i chanaid gnue übercho». Aber stilvoll ist auch diese Latin-Ballade, wie die neunköpfige Formation überhaupt bestehend sicher durch die Stile tanzt, sei es Reggae, Dub, Rock, Mambo, Salsa, und was da sonst noch alles angespielt und vermengt wird. Da trifft schon mal eine bluesig verzerrte Rockgitarre auf einen lüpfigen Old-School-Hip-Hop-Beat à la Cypress Hill, während eine Querflöte trillert und Piano und Bass dancehallig hallen. Und dann sind ja noch Schmidhausers Texte, sein Humor, seine Lakonie, sein Wortwitz, wenn er plötzlich «Burka» auf «Furka» reimt, dieser Glögglifrösch. Sie macht ganz viel Spass, diese reichhaltige Unvernunft. tg

**Info:** Chica Torpedo: «Nachtschicht» (Endorphin Entertainment/Irascible).

### Zurückhaltende Hymnen



Er hat einen weiten Weg hinter sich, von der Guns'n'Roses-Coverband im Kindesalter bis jetzt zu seinem Debut-Soloalbum als Nówfrago. Dahinter steckt Matthias Gunsch, ein Multi-Instrumentalist und Songwriter, der für sich bereits zwei Alben aufgenommen hat, diese aber nicht veröffentlicht. Gut, hat er sich bei «In Love With The Blackbird» anders entschieden. Die hypnotischen Songs sind nämlich mit eigentümlichen Sound-Trouvaillen verziert: Brechendes Eis vom Gornegrat-Gletscher, Ziegen auf Sardinien und anderes. Inspiration hat er sich in Grossstädten ebenso wie in den Alpen geholt. Es ist ein eigentümliches Gemenge, das dabei entstanden ist. Die Lieder geben sich einerseits zurückhaltend, als wollten sie sich nicht recht zeigen. Gleichzeitig sind sie oft überaus reich instrumentiert und mit Geräuschen angereichert und wachsen zu regelrechten Hymnen an. tg

**Info:** Nówfrago: «In Love With The Blackbird» (Zoey Records/Godbrain).